

## Wozu GOTT?

Wozu bedarf es für das normale Menschenleben und in einer so wohl organisierten modernen Wirtschaftsweise wie der heutigen der Person Gottes? Bedarf es nicht viel praktischerer Dinge wie zB. erhöhter geistiger und leiblicher Leistungsfähigkeit, sagen wir auch magischer Techniken wie Telepathie, Telekinese, Jenseitsverkehr usw.?

Dabei wird nur die grundsätzliche Rolle übersehen, welche die Person Gottes als solche spielt. Gott ist nicht eine beliebige Disziplin unter vielen anderen, sondern als solcher dasjenige, was alle solche Beschäftigungen überhaupt erst möglich macht, die Ausgangsposition zu allem, die man zuerst haben muß.

Wenn man das klaren Verstandes und gut begreifen will, muß man sich ganz kurz einmal vergegenwärtigen, daß der Mensch eine Person ist, die einen Leib hat, über den sie als Persönlichkeit verfügt. Denn man wird ja kaum das Umgekehrte behaupten wollen: wir seien der Leib, und unsere Persönlichkeit regiere über uns.

Aber mit dem Körper leben wir unter anderen Körpern in einer Welt. Die „Welt“ ist keine Persönlichkeit sondern sozusagen der „Allkörper“. Die Welt als solche ist genauso sachlich aufzufassen wie die Körper, welche sie enthält. – In dieser Welt sind wir jedoch nicht als Persönlichkeiten; dh. wir sind es auch, aber die Welt reicht nicht dazu aus, uns in dem Sinne Aufnahme zu gewähren, wie sie es in Anbetracht der Körper tut. – Als Persönlichkeiten sind wir ganz anderer Natur; etwa so, wie auch Musik nicht in die Malerei hineinpaßt, nicht ins optische Blickfeld, oder wie man einem Schiff nicht auf der Landstraße begegnet. – Will man sozusagen einen gemeinsamen Raum sich vorstellen, der für mehrere Persönlichkeiten dasselbe leisten kann oder soll, wie die Welt für ihre Körper, dann muß es sich schon um etwas Persönliches handeln; und diese Persönlichkeit wird seit altersher Gott genannt.

Von Gott muß gesagt werden, daß man ihn in dem Sinne braucht oder benötigt, wie man auch die Welt braucht bzw. benötigt; sagen wir vorerst mal als Orientierungsmittel, um rein praktisch zu bleiben. Um körperlich fungieren zu können, habe ich die Welt nötig, in welcher die Körper alle

beieinander liegen; also Essen, Trinken, Gehen, Schwimmen usw. . Diese Dienste erweist mir die Welt aber keineswegs auch für meine Persönlichkeit; das liegt ja wohl klar auf der Hand. In dem Maße wie meiner Persönlichkeit dasjenige fehlt, was ich für meinen Körper in der Welt brauche, als Umwelt oder Umgebung habe, lebe ich wie in stockfinsterner Nacht ohne die mindeste Orientierung. Das kann mir allen Mut nehmen, mich meiner Persönlichkeit gemäß zu verhalten. Insofern ich draußen keine Bestätigung für meine persönliche Eigenart finde, kann mir das vollständig den Glauben an mich selbst zerstören, etwa der Art, als würde ein Mensch als kleines Kind unter wilden Tieren ausgesetzt und bekäme nie einen anderen Menschen zu Gesicht: zB. es würde von Wölfen gesäugt und erzogen. Ein solcher Mensch wird sich genauso wenig zum Menschen entwickeln, wie sich ein Mensch nicht zur Persönlichkeit bilden kann, dem es, sagen wir, an einer persönlichen Umgebung fehlt. Man kann keineswegs nun sagen, diese persönliche Umgebung findet doch jeder in der menschlichen Gemeinschaft, im Umgang mit seinesgleichen, mit anderen Persönlichkeiten. Denn was wir uns hier als „Umgebung“ oder „Umwelt“ vorgestellt haben, hat ja eine umfassende, keine partikulare Bedeutung. Diese umfassende Bedeutung äußert sich in der körperlichen Welt zB. darin, daß man auch zwischen den Körpern etwas sieht, nämlich den sie verbindenden Raum. Aber zwischen den menschlichen Persönlichkeiten sehen wir keine solche Verbindung ohne Gott. Daher kommt es, daß uns die persönliche Umgebung fehlt, die uns unser Vorhandensein bestätigt und glaubhaft macht. Indem ich keine Umgebung habe, entsteht zwar eine Gemeinschaft, aber eine Gemeinschaft ohne innere konkrete Verbundenheit, eine gespenstische, unglaubliche Gemeinschaft, deren Teilhaber sich wie Nebelhörner aus der Unsichtbarkeit heraus verständigen.

Natürlich ist Gott kein Raum; man kann ihn nicht mit dem Zollstock messen; so wenig wie die eigene Persönlichkeit. Er teilt mit uns diesen Charakter des rein Persönlichen. Und er leistet für uns auf eine andere, auf eine persönliche Art das, was uns für den Leib die Körperwelt auf ihre Weise besorgt. Wenn es einerseits so ist, daß man sich Körper vorstellen kann, nämlich ihre Formen, dann gilt andererseits, daß man Persönliches nur in Gedanken fassen kann. Gedanken sind keine Vorstellungen und nicht vorstellbar, sowenig wie die Persönlichkeit als solche auch nicht. Man kann es daher nur in Gedanken begreifen, daß Gott eine Art Gegenpol zur Welt aus-

macht, quasi eine Gegenwelt bedeutet, in der wir nicht mit unseren Körpern, sondern der Persönlichkeit nach zuhause sind. Oder sagen wir auch, daß Gott noch umfassender als die Welt ist, die nur einen Teilaspekt der Gesamtwirklichkeit bietet, in der Persönliches noch keinen Platz findet, über welche das Persönliche hinausragt.

Also die Welt ermöglicht es uns, uns unter den Körpern zurechtzufinden. Sie ist als solche indessen rein passiver Natur. Um von ihren Möglichkeiten überhaupt Gebrauch zu machen, bedürfen wir der Lust und des Schwunges dazu. Diesen Elan besorgt uns Gott; Gott als Urpersönlichkeit bedeutet uns nicht Lebensraum wie die Welt, sondern Lebenskraft. Die Funktion Gottes liegt in der Organisation, die der Welt in der Orientierung. Aus diesem Grunde konnte überhaupt nur die Ansicht aufkommen, daß dem Menschen obliege, Gottes Befehle auszuführen, was von unserer Warte aus eine Fälschung des wahren Sachverhaltes bedeutet, die als solche der Wahrheit aber doch schon recht nahe kommt, nämlich daß Gott dem Menschen die Kraft und die Lust zum Leben in der Welt und aus sich selbst heraus gibt.

Nun kann man wohl sagen, wenn es also Gott und die Welt gibt, daß ja zB. die Tiere noch durchaus in dieser Gesamtwirklichkeit stecken werden, dh. Gott speziell in dem die Welt überragenden Sinne aufgefaßt wird. Das ändert sich jedoch in dem Moment, wo ein denkendes Bewußtsein aufkommt, nachdem sich solch seelisch leibliches Leben zu orientieren beginnt. Dieses Bewußtsein stellt sich dann zwischen die Wirklichkeit und das Seelenleben, sei es im Sinne einer Wand, wenn es einseitig oder falsch beschaffen ist, sei es im Sinne eines Vermittlers, eines Tores zwischen beiden. Denkendes Bewußtsein macht als solches zunächst unmöglich, daß die Wirklichkeit unmittelbar ins Seelenleben eingeht. Mose schildert es als die Vertreibung aus dem Paradies. Da wir nun solche denkenden Wesen sind, hängt es ganz und gar von unserem Denken ab, ob und inwieweit wir Gott erkennen werden, um uns durch solche Erkenntnisse das Leben Gottes zugänglich zu machen, oder wie Jesus sagte, „daß sie Gott erkennen werden, wird ihnen das Leben Gottes erschließen“. Das ist aus demselben Grunde, weshalb Wissen Macht bedeutet.

Nun muß man freilich in mancher Beziehung etwas umschalten, wenn man Gott richtig verstehen will, weil der Mensch mangels solchen Gottver-

ständnisses seit Urzeiten gewohnt ist, auch das Persönliche sachlich oder weltlich, dh. wie einen Körper aufzufassen, als einen Körper im Körper sozusagen, von unbestimmter, aber doch räumlich begrenzter Größe und Ausdehnung, zB. als Astralgestalt. Dazu neigt immer der Mensch; und er ist zunächst auch zu gar nichts anderem befähigt. Aber das einzige, was eine solche örtliche Lokalität besitzt ist das Bewußtsein von Gott. Man muß sich gerade für eine wirksame Persönlichkeitskultur ganz klar dessen bewußt werden, daß Seele und Realität nicht dasselbe sein können. Das Bewußtsein der Welt liegt in der Seele; aber die Welt liegt nicht in der Seele; und das Bewußtsein Gottes liegt auch in der Seele, aber nicht Gott selbst. Und „Gott“ ist kein anderer als „unsere Persönlichkeit“. Unsere Persönlichkeit soll ja wohl eine Realität sein; dann muß sie außer dem Bewußtsein liegen, denn das Bewußtsein macht nur in ganz allgemeiner Weise alle solchen Realitäten bewußt. Liegt aber die reale Persönlichkeit außer dem Bewußtsein, dann fällt es nicht mehr schwer sich vorzustellen, daß es ein und dieselbe Persönlichkeit ist, welche in all den vielen Menschen ins Bewußtsein dringt.

Um die Art und Weise zu verstehen, wie sie das tut, muß man jedoch in der oben angedeuteten Hinsicht einmal von weltlichen Verhältnissen ganz abstrahieren. Indem wir das nun wirklich tun, können wir uns folgendes sagen: die Welt ist darum sachlicher Natur, weil sie Ausdehnung hat, sozusagen ein außer sich selbst bedeutet, einen Zustand der Zerrissenheit, der Vielheit auseinanderliegender Dinge. Daher ist es auch so üblich, die eigene Persönlichkeit von der Welt und ihren Elementen zu trennen, und beide als zweierlei anzusehen. Das kann man aber mit Gott nicht ebenso machen; dieses Verfahren ist für Persönlichkeiten nicht anwendbar. Man kann sich „irgendeiner beliebigen“ Persönlichkeit immer nur in dem Verfahren bewußt werden, daß sie zugleich auch die eigene ist, was daher kommt, daß Persönlichkeit einen Selbstbezug enthält, der keinen Bezug nach außen zuläßt, weder so noch so. Persönlichkeit bedeutet Selbstsein, und solches Selbstsein taugt nur in der Weise, daß es das eigene ist bewußt gemacht zu werden. Das ist also ganz anders als mit den Dingen der Welt. Darum heißt es in den Evangelien, Gott, unsere Nächsten und wir selbst, das ist ein und dasselbe, das ist eine und dieselbe Persönlichkeit. Das steht wörtlich so im Evangelium, wird aber aus offensichtlichen Gründen immer überlesen oder mißgedeutet.

Nachdem die Dinge aber einmal so stehen, wird verständlich, auf welche Weise Gott geeignet ist, Verbindung zwischen den vielen Menschen herzustellen und jeden mit einer Überfülle der Selbstgewißheit und Lebensfülle vollzupumpen. Man kommt sich danach nämlich nicht mehr als dieser armselige Wicht und Zwerg vor, den die Welt zu erdrücken droht, oder als das einsame, unverständene Individuum mitten im Gesellschaftstrubel. Es wird eine Art Gegengewicht in uns zur Welt mobilisiert, das allein imstande sein kann, konkret erlebbares Gleichgewicht, Gelassenheit, Unbefangenheit, Seelenruhe, Selbstgewißheit und Vollwertigkeit herzustellen. Aus diesen und vielen weiteren analogen Gründen heraus ist es 100%ig sicher und richtig, daß man Gott unbedingt zum Leben braucht und ohne Gott kein Leben zu führen imstande ist, das diesen Namen auch nur annähernd rechtfertigt. Viele haben eine dunkle Ahnung davon, daß es eine solche auferweckende Weisheit geben müßte, bei anderen ist schon jedes Gefühl dafür erstorben; noch andere haben ein recht lebhaftes Empfinden und wieder andere ein irregeleitetes Gefühl dafür ausgebildet. Sie glauben, sie bedürfen dieses oder jenes, um frei und glücklich zu sein; es ist ihnen entgangen, daß sie sich selbst, die Wahrheit über nichts als ihre eigene Persönlichkeit brauchen, in ihrer unteilbaren und unvermischten Einfachheit und Reinheit. Das ist eine ganz simple und nüchterne Angelegenheit.